

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

301 (27.12.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Erscheinungstage der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Nr. 301.

Karlsruhe, Mittwoch den 27. Dezember 1905.

25. Jahrgang.

„Sturmzeichen in Preußen“!

Die Berliner Nationalzeitung veröffentlicht in ihrer Abendausgabe vom 22. Dezember einen Artikel, der in seiner Tonart schon doch ein wenig von dem scharfmäckerischen und hochfahrenden Getöse abweicht, dessen sich das Berliner Organ des Nationalliberalismus in der jüngsten Zeit befleißigt hat. Dieser Artikel, der „Sturmzeichen in Preußen“ überschrieben ist, beginnt mit den Worten:

Wir gehen ernsten Zeiten entgegen. Sachsen macht Schule. Die Sozialdemokratie rüstet sich auch in Preußen zu einer Massendemonstration, wie sie unseres Wissens noch nicht dagewesen ist.

Von dieser Massenemonstration weiß sie nun freilich nichts anderes zu erzählen, als daß für den 14. Januar eine Flugblattverteilung und für den 21. Januar die Abhaltung zahlreicher Versammlungen geplant ist. Dergleichen ist nun freilich schon oft dagewesen; und wenn die Nationalzeitung probiert, es werde zu einer Massenemonstration kommen, wie sie noch nicht dagewesen ist, so muß sie für diese Annahme Gründe haben, die in dem Programm der Wahlrechtsagitation allein nicht zu finden sind. Eine innere Stimme scheint ihr zu sagen, was sie offen nicht aussprechen will, daß diese Flugblätter wie Bänderketten wirken, daß diese Massenversammlungen von einer außerordentlichen Kampfstimmung erfüllt sein werden, daß die Sozialdemokratie ungeheurer moralischer Erfolge sicher sei, wenn sie in diesem Augenblick den Kampf wider Pfaffenstube und Dreiklassenwahlrecht eröffnet.

Die Nationalzeitung entwickelt sich rasch. Noch vor zwei Wochen hat sie auf die preussische Wahlrechtsbewegung geschrien und frohgemut versichert, daß Preußen weder Österreich noch Rußland sei — aber noch ehe der Tanz losgegangen ist, fängt sie schon an ein bißchen bedenklich zu werden. Ganz aufrichtig — sie hat schon ein ganz klein wenig Angst und da sie bisher so oft gepredigt hat, daß man vor der deutschen Sozialdemokratie keine Angst zu haben brauche, redet sie sich auf die Anarchisten und den Genossen Zares aus, die angeblich Versuche unternommen haben sollen, die Sozialdemokratie zu Straßendemonstrationen und politischen Massenstreiks aufzuputchen. Die „anarchistischen Meldungen“, auf die sich die Nationalzeitung beruft, klingen allerdings nicht sehr vertrauenswürdig; zeugen sie doch davon, daß ihre Urheber das Wesen politischer Massenbewegungen total verkennen. Sie meinen den „Führern“ der Sozialdemokratie alle möglichen geheime Pläne zu, während doch solche „geheimen Pläne“ in Wirklichkeit nicht in Verschwörerzirkeln, sondern von den breitesten Volksmassen erörtert werden, also genau denselben Kreisen entspringen, von denen allein sie ausgeht werden. Keine „Parteilicheit“ der Welt kann revolutionäre Bewegungen künstlich in Szene setzen, so wenig wie sie irgend eine Polizei der Welt künstlich unterdrücken kann.

Die Nationalzeitung probiert schließlich, daß es am 21. Januar vermutlich auch in Preußen — sei es auch gegen den Willen der Führer — zu Straßendemonstrationen kommen werde, und solche Verorgnis preßt ihr den folgenden Angriff aus:

Bei einer fanatischen Masse von tausenden unruhen Durcheinander in Berlin und den großen Industriezentren muß man auf das Schlimmste gefaßt sein. Darum: Caveant consules, solange es Zeit ist.

Die Nationalzeitung unterläßt es füglich zu sagen, was sie mit diesen „unruhen Durcheinander“ eigentlich meint. Sollte sie dabei an den patriotischen Jubeltermen gedacht haben, der politisch bewegte Zeiten gerne dazu benötigt, um im Trüben zu fischen, so kann man ihre Beforgnis nicht ganz unbegründet finden. Derartige unruhige Elemente können aber von der Polizei nicht im Schach gehalten werden, sondern nur von den ungeheuren Massen der organisierten und glänzend disziplinierten Arbeiterklasse. Die Erfahrungen anderer Länder haben bewiesen, daß die Straße nie so sicher ist, als wenn die organisierten Arbeitermassen sie beherrschen. Wenn die preussische Polizei keine Dummheiten macht, so wird man sich allerdings auf ungeheure eindrucksvolle Demonstrationen gefaßt machen müssen, aber auch vollkommen dessen sicher sein dürfen, daß die Ruhe und Ordnung in keiner Weise gefährdet werden wird.

Webrigens — wenn die Nationalzeitung vor dem 21. Januar Angst hat, so braucht sie nur dahin zu wirken, daß die preussische Regierung noch vor diesem gefährlichen Tage dem Landtage einen Gesetzentwurf unterbreite, der das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht einführt. Das ist das sicherste Mittel, um allen unangenehmen Weiterungen vorzubeugen.

Badische Politik.

Die Reform unserer Städteordnung ertweilt sich seit langem als dringend notwendig und das nicht nur hinsichtlich des Wahlrechts zur Städtevertretung, sondern vor allem auch mit Bezug auf die Abgrenzung der Befugnisse des Stadtrats und des Bürgerausschusses. Das heutige Wahlrecht ist ein schreiendes Unrecht, denn es sichert der heftigen Minderheit unter allen Umständen die Majorität in der Bürgervertretung. Diese ausgedehnte kapitalistische Klassenherrschaft steht der Entwicklung auf dem Gebiete des Gemeindefogalismus selbstverständlich hindernd im Wege. Welche Annehmen infolgedessen auf Kosten der großen Mehrheit zugunsten einer kleinen Minderheit oftmals vergeben werden, dafür können drastische Beispiele in nicht geringer Anzahl vorgelegt werden. Man denke nur, welche Annehmen schon den kapitalistischen Kollegen geopfert werden mußten, um die

Straßenbahnen und ähnliche Betriebe in städtische Regie zu bekommen. Der Grund- und Bodeneigentümer ist mit Erfolg gar nicht zu bekämpfen, so lange auf den Rathhäusern die Spekulanten und Kapitalisten eine maßgebende Rolle spielen. Und so steht es fast allen Gebieten. Dazu kommt, daß der Bürgerausschuss in Baden die Rolle einer bloßen Dekoration spielt. Seine Rechte sind derartig beschränkt, daß man von Rechten des Bürgerausschusses kaum noch reden kann. Der Klassen- und Vetterlesewirtschaft sind Tür und Tor geöffnet.

Angesichts dieser Zustände sollte man glauben, wer nur irgendeine Aussicht darauf erhebt, liberal zu sein, der müsse ohne weiteres für eine Reform unserer Städteordnung eintreten. Die Nationalliberalen aber denken nicht daran. Das Zentrum will „reformieren“, natürlich nach echt jesuitischem Rezept. Die vom Zentrum jetzt vorgeschlagene „Reform“ geht gerade so weit, als sie den Interessen der Zentrumskapitalisten und ihren Handlangern entspricht. An Stelle der Zwölftelung soll die Sechstelung bei der Einteilung der Wähler in Klassen treten. Wenn die Nationalliberalen politisch klug wären, würden sie die Gelegenheit beim Schopf fassen und das Proportionalwahlrecht für die Gemeindevvertretung fordern. Sie tänen dabei immer noch auf ihre Kosten während sie sich durch das hartnäckige Festhalten an dem Alt, der über kurz oder lang doch abgelöst werden muß, politisch aufs schwerste wieder kompromittieren. Der Einwand, daß die Regierung dafür nicht zu haben ist, ist lächerlich. Wenn der Landtag will, kann weder die Regierung noch die Erste Kammer auf die Dauer Widerstand leisten. Oder wollen die Nationalliberalen bei der Fortführung der Reform der Städteordnung etwa wieder dieselbe Rolle spielen, wie beim Kampf um das direkte Landtagswahlrecht? Das sollten sie sich doch erst rechtlich überlegen. Hier handelt es sich um eine Präzedenzfrage, bei der die Existenzfähigkeit des Blocks auf dem Spiele steht. Das Zentrum will reformieren, wenn auch nur in seiner Art! Die Maske kann aber den schwarzen Schläubern leicht heruntergerissen werden, wenn die Nationalliberalen — eine politische Karren sind. Warten wir ab, was sie tun werden. Die Gelegenheit, sich zu dieser Frage zu erklären, werden die Nationalliberalen bald erhalten.

Zur Landtagswahl im Bezirk Meßkirch-Stodach. Für die hiesige Landtagswahl kandidieren seitens der Wobpartei Wahlenbesitzer Brodmann-Stodach, seitens des Zentrums Ratsschreiber Stadler-Waß.

Zu Vorsitzenden der ständigen Kommissionen des Landtags wurden gewählt: Abg. Gieseler (Budget), Abg. Behner (Petitionen), Abg. Wegold (Straßen usw.), Abg. Wenedy (Geschäftsordnung).

Deutsches Reich.

Abgelehnt! Abgelehnt! Abgelehnt!

Der hohe Bundesrat macht sich mausig. Den Antrag des Reichstags auf erhebliche Herabsetzung der Minimalstrafen für Vergehen gegen die militärische Subordination (§ 27 Abs. 1. M. St. G.) hat er abgelehnt. Den weiteren Antrag des Reichstags auf durchgreifende Reform des Militärstrafgesetzes hat er gleichfalls abgelehnt. Einen dritten Antrag des Reichstags, allen Untersuchungs-gefangenen Selbstbefähigung zu gewähren, hat er ebenfalls abgelehnt, einen vierten Antrag des Reichstags, die Auslieferungsverträge Preußens und Bayerns mit Rußland zu kündigen und nur Auslieferungsverträge namens des Reiches abzuschließen, hat er auch abgelehnt. Einem fünften wichtigen Antrag des Reichstags auf Erlangung eines Reichsberggesetzes widerfuhr dasselbe Schicksal: auch er wurde abgelehnt. Den Diktandenantrag hat man wieder auf die lange Bank geschoben, so daß von allen Anregungen des Reichstags nur eine einzige Gnade fand, nämlich eine Reform der Zivilprozessordnung, durch die das antiseriellistische Verfahren beschleunigt und verbilligt werden soll.

Die hohen verbündeten Regierungen mögen in ihr Beratungszimmer das Bild Nikolais II. hängen. Auch bei ihm hieß es vordem: abgelehnt, abgelehnt, abgelehnt. Mit Ablehnungen aller Art, zumal mit Ablehnungen vernünftiger Anregungen des sehr bescheidenen deutschen Reichstags läßt sich aber die Welt nicht regieren; auch die hohen verbündeten Regierungen werden das mit der Zeit einsehen müssen.

Sehr zur rechten Zeit bringt es der Bundesrat dem deutschen Volke zu Bewußtsein, daß der „Geist der Reize verneint“, was dem Volke nützlich ist, und von diesem gewünscht wird, bei den reaktionären Regierungen der Einzelstaaten zu finden ist. Wenn die Macht der parlamentarischen, vor allem der preussischen und der sächsischen Reaktion gebrochen wird, wird sich auch der hohe Bundesrat andere Manieren aneignen.

Zunächst aber hat der Reichstag das Wort. Wenn ihm der Bundesrat keine Anträge ablehnt, so muß er dem Bundesrat auch die seinen ablehnen: Kottenborlage und Steuerreform!

Der Eisenbahnverkehr im Jahre 1905.

Die Einnahmen der deutschen Eisenbahnen aus dem Güterverkehr weisen im laufenden Jahre eine kräftige Steigerung gegenüber 1904 auf und spiegeln den Aufschwung des gewerblichen Beschäftigungsgrades im Jahre 1905 deutlich wieder. Die Umsatzsteigerung ist umso bemerkenswerter, als zwei Momente im laufenden Jahre bei einem Vergleich mit 1904 ungünstig ins Gewicht fielen. Gleich zu Beginn des Jahres unterband der Berg-

arbeiterstreik im Ruhrrevier den Güterverkehr sehr stark. Als dann diese Störung wegfiel und die Versandfähigkeit allmählich immer kräftiger zunahm, trat im Juni und besonders im Herbst ein so scharfer Wagenmangel ein, daß die Eisenbahnen nicht imstande waren, die außerordentlich günstige Konjunktur auszunutzen. Schließlich ist noch in Betracht zu ziehen, daß 1904 infolge der Einstellung der Winterfahrpläne im Sommer die Eisenbahnen stärker in Anspruch genommen waren, während im laufenden Jahre der Winterstand der großen Flüsse sehr günstig war. Trotz all dieser für den Eisenbahnverkehr im Jahre 1905 ungünstigen Umstände war die Zunahme der Erträge im Vergleich mit 1904 auf 1905 weit größer als in anderen Jahren. Die absoluten Einnahmen aus dem Güterverkehr betrugen im ersten Quartal 302,90 Millionen Mark oder 0,9 Proz. mehr als im Vorjahr, im zweiten 317,73 oder fast 6 Proz. mehr, im dritten 353,09 oder 6 Proz. mehr und in den Monaten Oktober und November endlich 354,06 oder ca. 4 Proz. mehr als 1904.

Im Personenverkehr entfällt der Höhepunkt auf den Monat Juni, in dem die absolute Steigerung gegenüber 1904 12 Millionen Mark oder pro Kilometer 21 Proz. beträgt. Berechnet man die Kilometerleistung für die einzelnen Monate, getrennt nach dem Personen- und Güterverkehr, so betrug diese bei sämtlichen deutschen Eisenbahnen im Jahr aus dem

	Güterverkehr	Personenverkehr		
1904	1905	1904	1905	
Januar	2043	2033	748	764
Februar	2056	1998	729	726
März	2354	2336	800	910
April	2106	2153	1026	1121
Mai	2129	2362	1234	1040
Juni	2194	2139	1128	1365
Juli	2230	2255	1434	1489
August	2362	2450	1302	1306
September	2454	2599	1133	1185
Oktober	2621	2696	1059	1053
November	2447	2567	828	868

Ein Sinder an der Majestä.

Die Strafkammer am Landgericht Nürnberg verurteilte gegen den Zimmermann Josef Baummann wegen Beleidigung des bayerischen Prinzregenten. Der Angeklagte hatte in einer Erbschaftssache mit einem Notar zu tun, mit dessen Vorgehen er nicht einverstanden war. Nach einer Differenz mit ihm ging er ins Wirtshaus und, nachdem er sich ordentlich bedrückt hatte, schimpfte er über die ihm seiner Meinung nach widerfahrene Unbill, wobei er ein im Volksmunde viel gebrauchtes, drahtiges Wort in bezug auf den Prinzregenten und die bayerischen Minister anwendete, weil sie „einen solchen Menschen“ zum Notar und Justizrat gemacht hätten. Es fand sich, wie gewöhnlich, ein Demuziant, der die Sache der Polizei hinterbrachte, um den Sinder an der Majestät zu fassen, glaubte das Gericht eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten ausprechen zu müssen.

Ausland.

Norwegen.

Staatsbeitrag zur Arbeitslosenversicherung der Gewerkschaften. Auf Drängen der organisierten Arbeiterschaft hat die norwegische Regierung im vorigen Jahre ein Komitee eingesetzt zur Untersuchung der Frage, wie weit es zweckmäßig ist, den Gewerkschaften Staatsbeiträge zur Arbeitslosenversicherung zu gewähren. Dieses Komitee hat nun einen Gesetzentwurf fertiggestellt, der wahrscheinlich vom Storting angenommen werden wird, da ja im nächsten Jahre die Neuwahlen stattfinden und manchem bürgerlichen Abgeordneten eine gewisse Mäßigkeitnahme auf die Arbeiterschaft notwendig erscheint. Der Entwurf befaßt im wesentlichen, daß der Staat ein Drittel der Kosten tragen soll, die von den Gewerkschaften und Arbeitslosen getragen werden. Zwei Drittel dieses Staatsbeitrages sollen von den Kommunen, wo die Arbeitslosen sich das letzte Jahr über aufgehalten haben, dem Staat wieder ersetzt werden. Die Gewerkschaften müssen, um der Staatsunterstützung teilhaftig zu werden, ihre Mittel zur Arbeitslosenunterstützung gesondert verwalten, was übrigens jetzt schon in Norwegen der Fall ist. Arbeitern, die die übrigen Bedenke der Gewerkschaften nicht unterfüllen wollen, soll es möglich gemacht werden, Mitglieder der Arbeitslosenklassen zu werden. Sie haben dann jedoch kein Recht, an der Verwaltung der Kassen teilzunehmen, können aber zu den Kosten der Verwaltung der Kassen, wenn diese durch Gewerkschaftsmittel gedeckt werden, durch einen Zuschlag von 10 Prozent, wenn dies nicht ausreicht, mit Genehmigung der Behörde, von 15 Prozent der Beiträge herangezogen werden.

Das Komitee schlägt vor, daß das Gesetz bereits am 1. Januar 1906 in Kraft tritt und vorläufig bis zum 1. Januar 1910 gilt. Der Gesetzentwurf ist vom Komitee, dem als Vertreter der Arbeiterschaft der Genosse Ormestad angehört, einstimmig beschlossen worden.

Dänemark.

Staat und Religion getrennt! Zu acht Monaten Zwangsarbeit hat das Kriminalgericht in Kopenhagen den Waler S. W. Rasmussen, Redakteur des Anarchistenblätterns Skorpionen, verurteilt. Er wurde vor einiger Zeit verhaftet, weil er in seinem Blatt die „Religion verhöhnt“ und die „Sicherheit des Staats bedroht“ haben sollte. Dieses letzte „Verbrechen“ wird in dem veralteten dänischen Staatsgesetz mit dem Tode oder lebenslänglicher Zuchthausstrafe bedroht. Das Gericht hat die Sache zwar milder beurteilt, immerhin ist das Urteil barbarisch genug.

Kuriosa von der Volkszählung.

Der Oberpriester Kalkas ruft leuzend in Offenbach „Schöne Helena“ aus: Blumen, nichts als Blumen! Der Statistiker könnte unter der Last der eingelassenen Zahlarten sagen: Zahlen, nichts als Zahlen! Zimmer wieder die Ziffern von eins bis zehn in ihren doppelten und dreifachen Zusammenstellungen. Doch ein Nichtblick ist auch bei dieser trodenen Arbeit: der Humor. Und lustige Antworten — beabsichtigt oder unbeabsichtigt, möge dahingestellt sein — finden sich auch auf den Karten der jüngsten Volkszählung, wie folgende, dem Berliner Tagblatt entnommene Zusammenstellung zeigt:

Nach der Stellung zum Haushaltungsvorstand scheint es, als ob einige Männer in Bismarck lebten, denn manche hatten die verheiratete Untermieterin auch als „Ehefrau“ eingetragen; ein Herr hält sich sogar eine „Extrafrau“, die sich als Aufwartung entpuppte. In einer Familie saßen ein Engel eingekerkert, wie weiland bei Abraham; bei näherem Zusehen wurde daraus ein Enkel des Haushaltungsvorstandes. Ein Ehemann, der seine maßgebende Stellung gewiß nicht überschätzte, hatte seine Schwiegermutter für zwei Personen gerechnet, mehrere andere selbstbewusstere ihr liebes Ich für drei Personen.

Aus den Geburtsdaten geht hervor, daß Dresden jedenfalls den ältesten Achtundvierziger“ besitzt, indem ein Einwohner angibt, schon 1448 geboren worden zu sein. Als jüngste Haushaltungsvorstände stellten sich einige 1901, 1902 und 1903 Geborene vor. Ein Kind war im Jahre 19000 zur Welt gekommen. Ein junges Ehepaar, dem der Hochzeitstag der Anfang des wahren Lebens ist, gibt dessen Datum für Mann und Frau als Geburtstag an. Eigentümlich mutet es an, daß eine Mutter tatsächlich nicht den Geburtstag ihrer drei Kinder anzugeben imstande war. Offenbar waren aber einem Haushaltungsvorstand die Geburtsdaten seiner drei Kinder auch nicht ganz klar, der sein erstes Kind als im März 1897, sein zweites im April desselben Jahres, und das dritte im Mai des nämlichen Jahres als zur Welt gekommen eingetragen hat. Die Verschleierung des Alters ist bei unieren Künstlerinnen noch recht im Schwange. Eine Schauspielerin verweigerte die Eintragung der Geburtsdaten in die Karte, „nützlichfalls wollte sie dieselben dem Rat in verschloßenem Kubert mitteilen.“ Eine Künstlerin, die schon vor 1880, eine andere, die bereits 1886 auf einer großen Bühne mit Erfolg aufgetreten ist, gaben beide 1875 als Geburtsjahr an. Dem Familienstand nach war ein Ehemann 1904 geboren und ein Töchterchen von acht Tagen bereits verwitwet.

Bei Angabe der Konfession hat manchem die „sächsische Mutterprache“ über mitgespielt, indem sie aus lutherisch „lutherisch“ machte. Einer bezeichnete sich als „göttlich-ebangelisch“; einmal hieß es: „früher evangelisch, jetzt Dissident, da bei einem Kirchenbau schlecht behandelt worden.“ Nach den Angaben der Staatsangehörigkeit hätte man mitunter glauben können, daß wir noch im „alten Reich“ lebten, in dem es noch eherhand reichsreiche Nester gab; so wurde zum Beispiel Groghorhan, auch Jwenfau, als Heimatsstaat bezeichnet; ein Fleischergehele gab das „Ralthaus“ auf dem Schlachthof als sein Reich an.

Daß außer Deutsch auch noch „Teutisch“ und „Deitisch“ neben Sächsisch, das sehr häufig als Mutterprache genannt wird, hier gesprochen wird, ist ganz interessant. Bei einem Ehepaar spricht der Mann schwäbisch, die Frau sächsisch. Im Hauptberuf bezeichnete sich einer als „gepalterter Solzhändler“, ein Univerfalgelie als „Arbeiter aller Arbeiten“, ein Hausinhaber als „Haus in Haber“. Als ein Zeichen der Zeit kann man ansehen, daß sich ein Mann im Hauptberuf als „Alkoholgegnerr“ eintrug, ganz klar ist er sich aber über seine Lebensaufgabe doch noch nicht, denn er nennt sich einen „Andiholdgegnerr“. Eine harmlose Almoesempfängerin bringt sich selbst in den Verdacht, eine professionismäische Bettlerin zu sein, indem sie sich als „Almoesfängerin“ einschreibt. Ein Mädchen nennt sich eine „Schlafstellemäherin“, eine andere „möblierte Verkäuferin“, eine Frau 1/4 Hausbesitzerin. Ein Vater stellt seiner ledigen Tochter das Zeugnis aus, im Hauptberuf „Wächnerin“ zu sein. Ein Pfleger Vater nennt sein Viehkind, wahrscheinlich im Hinblick auf das Fiehgeld, im Hauptberuf „Waisentnabe“.

Kleine Kinder werden mehrfach als „arbeitslos“ bezeichnet; auch ein Major a. D. nennt sich in seiner Weisheit „stellenlos“. Hinsichtlich der militärischen Ausbildung beteuert eine ganze Reihe Frauen, sie seien nicht im Heere ausgeübt; ein galanter Ehemann dagegen behauptet, seine bessere Hälfte sei landsturmspflichtig. Eine mittelkame Schauspielerin legte neben ihre Unterschrift die höfliche Frage: „Und was wünschen Sie weiter zu wissen?“ Eine peinlich gewissenhafte Dame trug Bedenken, die Karte, die ihr Gatte ausgefüllt hatte, in dessen Abwesenheit mit seinem Namen zu unterzeichnen, da sie fürchtete, sich einer Dokumentenfälschung schuldig zu machen. Ein adliges Schwesterpaar glaubte sich der Volkszählung überhoben, da es nicht zum „Volk“ gehöre. Ein Haushaltungsvorstand machte dem Zähler die vertrauliche Mitteilung: „Guten, Sie, bitte, die Papiere legen heute vor Abend ab, denn heute Nacht zu schlafen wir rüden.“ Von rührender Naivität zeugt folgender Vorkall: Ein Zähler erklärte einer Konfessionsarbeiterin, die eigene Wirklichkeit führt, daß alle in der Wohnung Anwesenden eingetragen werden müßten. Das Mädchen schlägt errönd die Augen nieder und flüßelt: „Gute war mein Bräutigam bei mir, den muß ich also auch mit eintragen?“ „Gut, als „Bräutigam zu Besuch“.

sonst würde er nicht gezählt." „Nein, das würde ich doch nicht!"

Wie bekannt, waren diesmal zur Kommissionsarbeit auch Damen aufgefordert worden; eine ganz Reihe nahm die Gelegenheit, sich im öffentlichen Dienst nützlich zu machen, mit Freuden an; eine Frauenrechtlerin antwortete aber in gebundener Rede:

„Da ich nicht darf wählen,
Will ich auch nicht zählen
Umsonst werd' ich mich nicht quälen!"

In Sagen kann das Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember erst in etwa vierzehn Tagen vorliegen. Die Ursache dieser unangenehmen Tatsache liegt in dem fast vollständigen Versagen der Zähler im Ehrenamt. In dem ganzen Material herrscht ein weißes Durcheinander, in 200 Häusern fehlen die Kontroll-Listen, sind die Zählerbriefe nicht mit Namen versehen und fehlen selbst die Nummern der Häuser, so daß eine vollständige neue Zählung aufgenommen werden muß. Vollständig mißglückt ist der Versuch, auch eine Wohnungskarte aufzunehmen. Leider haben sich die der Zähler Tätigkeit zeitig besser geeigneten Teile der Bürgerchaft von dem Zählermaterial vollständig ferngehalten, so daß das Zählermaterial seiner Aufgabe nicht gemäßen war.

Auch die Volkszählung in München-Gladbach ist vom Mißgeschick verfolgt worden. Hier sind ganze Häusergruppen übergangen worden, so daß die Einwohnerzahl nur von 58 023 auf 60 313 geblieben wäre. Infolgedessen wurde von der Behörde eine Nachzählung angeordnet.

Aus der Partei.

Der 22. Januar.

Das internationale sozialistische Bureau, das seinen Sitz in Brüssel hat, erklärt einen Aufruf, in welchem zur Demonstration am Jahrestage der Niederfartigung der russischen Arbeiter aufgefordert wird. Am Schlusse heißt es:

Die Geschichte dieses Jahres 1905 hat der Welt den Wert des russischen Sozialismus klargestellt. Sie hat die auf dem Internationalen Kongresse zu Paris 1889 gedehnte Prophezeiung verwirklicht: „Die revolutionäre Bewegung wird in Russland triumphieren als eine Arbeiterbewegung oder sie wird nie triumphieren." Jetzt aber, dank der Opferwilligkeit, dank der Eingebung und dem Selbstopfer des Proletariats, ist sie des Triumphes sicher und schon, überall in Europa, erschüttert heftig die unabhelfliche Zusammenbruch des Jarrismus, alle Stützen der Reaktion in ihrer Grundlage. Aber das Werk ist nicht vollendet. Wenn die Revolution im Gehirn auch verwirklicht ist, so hat sie doch als Tatsache erst nur begonnen. Ebe der russische Sozialismus einen entscheidenden Sieg feiern könne, wird noch das Proletariat monatelang, vielleicht auch jahrelang, seinen Kampf fortzuführen müssen. In diesem Kampfe, der auch unser Kampf ist, muß das russische Proletariat auf unsern moralischen Beistand und ebenso auf die materielle Unterstützung der ganzen Internationalen bauen können.

Am Montag, den 22. Januar, oder wenigstens am Vorabend (Sonntag), werden alle Vereine aller angeschlossenen sozialistischen Parteien Massenversammlungen abhalten und womöglich Umzüge veranstalten. Die bezeichneten Redner werden an den heroischen Kampf unserer Brüder in Russland erinnern und eine Geldsammlung wird veranstaltet, um mit allen Mitteln denen behilflich zu sein, die gegen den Jarrismus für die heilige Sache der Freiheit kämpfen. Die Kollekte sollen, sei es an die Zentralorganisation der angeschlossenen Parteien, sei es an das Internationale sozialistische Bureau übermitteln werden.

F. Freiburg, 27. Dez. Wir machen die Genossen auf die in heutiger Nummer erscheinende Anzeige zur Jahresfeier aufmerksam. Jedem Arbeiter ist Gelegenheit geboten, bei einem schönen Fest unter Gleichgestellten und Gleichgesinnten die Solidarität zu feiern. Musik, Gesang, Turner und Reigenarten alles wird von Arbeitern ausgeführt. Die verschiedensten Kräfte wirken zusammen, um den Teilnehmern etwas gutes und schönes zu bieten. Eine große Zahl Proletarier hat sich wieder zum Kinderchor zusammengedrängt. Nach der Abwicklung des Programms ist noch genügend Zeit, um das Tanzbein zu schwingen. Wer Gelegenheit hat, Programme im Vorverkauf zu verbreiten, möge das im Interesse unserer Sache tun. Wer in der Lage ist, eine Gabe zur Verlosung zu stiften, der möge dieselbe im Laufe dieser Woche bei H. Engler, Rheinstraße 64, oder am Sonntag Vormittag in der Festhalle abliefern. Jeder einzelne soll sein möglichstes zum Gelingen des Festes tun.

Genossen, werdet überall auch Abkommen für den Volksfreund. Einzelne Genossen haben in den letzten Tagen 4 bis 6 neue Abkommen gewonnen, das muß auch die anderen anspornen; einen oder zwei Abkommen kann bei gutem Willen jeder gewinnen.

Der „arme Gefangene" im Vatikan.

Der ärmste und bedauernswerteste Mann auf der ganzen Welt ist seit Jahren der heilige Vater in Rom, denn nach der Verurteilung des Königs von Italien gilt er bei den besten Katholiken als Gefangener, der kein Standeserkenntnis mehr hat und von Peterspfennigen der armen Schöpfung leben muß. Zwar ist die Wohnung, in welcher der heilige Vater „gefangen" lebt, nicht etwa mit einer solchen eines Hofbauherrn oder Bergmanns oder gar mit derjenigen, die ein solches Christum bewohnt hat, zu vergleichen, sondern der Vatikan, die Wohnung des armen Gefangenen Mannes, zählt nur 11 000 Zimmer und 8000 Säle, also alles in allem 14 000 Räume, und ist unter allen Schloßern der Welt das größte und auch wohl das kostspieligste. Wie viel Arbeiterfamilien, die heute obdachlos herumlaufen, könnten in diesem „Gefangen" wohnen? Eine Zentralsperrkommission teilt aber mit, daß es dem Papst nicht geht, sie schreibt:

„Der Papst braucht zur Verkleinerung seiner notwendigen laufenden monatlichen Ausgaben rund 400 000 Lire, und die Zinsen seines Kapitals reichen nicht im entferntesten an diese Summe heran. Soll der Papst also seine Runkelkuren, Pensionen, seinen Palast, seine einzig in der Welt dastehenden Sammlungen, Galerien und Museen, seine wissenschaftlichen und frommen (i) Stiftungen unterhalten, seine Beamten und Pensionäre bezahlen, die Kurialkardinalen ausstatten und ebenfalls noch Wohlthätigkeit ausüben, so ist er tatsächlich auf die Mittel der katholischen Erdkirche, d. h. auf den sog. Peterspfennig angewiesen. Daß die katholischen Katholiken augenblicklich für sich selber sorgen müssen und nicht wie früher reichliche Spenden nach Rom senden können, ist die natürliche Folge des französischen Kulturkampfes."

Dann wird angegeben, daß sich am Hofe des Papstes bisher noch ein aus der „Zeit der ägyptischen Renaissance" (der Zeit der Schwelgenden und prächtigen Päpste) stammender ägyptischer Luxus erhalten habe, der aber nunmehr beseitigt werden solle.

Dann heißt es noch:

„So daß wir aber vernehmen, daß dem Oberhaupt

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Freiburg, 27. Dez. Wie seit einer Reihe von Jahren hat auch dieses Jahr wieder das Gewerkschafts-Larstell für diejenigen organisierten Arbeitsschichten, denen das harte Los zuteil ward, das „Friedensfest" auf der Landstraße abzugeben zu müssen, am 24. (abends) auf der Herberge eine kleine Feyer veranstaltet. Leider sind die zur Verfügung stehenden Mittel der Gewerkschaften nicht groß, immerhin wollen aber die arbeitsschichten lebenden Genossen mit einem feinen Tag der Verpflegung bedacht werden. Mitglieder der „Freundschaft" verbrachten die Feyer in dankenswerter Weise durch einige Liebesvorträge.

Soziale Rundschau.

Vörrath, 27. Dez. Ueber den Geschäftsbetrieb der Allgemeinen Konsumvereine lesen wir in der Konsumgenossenschafts Rundschau: Die Zahl der Mitglieder hat sich von 898 auf 1042 erhöht, während der Umsatz gegenüber dem Vorjahre von 290 173 Mark auf 276 482 Mark und der durchschnittliche Mitgliederbezug von 290 75 Mark auf 265 33 Mark gekunnt ist. Am dem Rückgang ist hauptsächlich das Warenangebot und in weniger erheblichem Maße auch die Käuerei beteiligt, dagegen ist sich der Absatz an Wein und Schuhwaren annähernd gleichgeblieben oder vielmehr um einige hundert Mark gestiegen. Der Ueberfuß betrug 47 000 Mark. Ueber den Geschäftsbetrieb der Konsumvereine lesen wir in der Konsumgenossenschafts Rundschau: Die Zahl der Mitglieder hat sich von 898 auf 1042 erhöht, während der Umsatz gegenüber dem Vorjahre von 290 173 Mark auf 276 482 Mark und der durchschnittliche Mitgliederbezug von 290 75 Mark auf 265 33 Mark gekunnt ist. Am dem Rückgang ist hauptsächlich das Warenangebot und in weniger erheblichem Maße auch die Käuerei beteiligt, dagegen ist sich der Absatz an Wein und Schuhwaren annähernd gleichgeblieben oder vielmehr um einige hundert Mark gestiegen. Der Ueberfuß betrug 47 000 Mark.

Auf zum Hilfskassenkongress!

An die Vorstände der eingeschriebenen sowie auf Grund landesrechtlicher Vorschriften errichteten Hilfskassen!

Die Gehegung auf dem Gebiete des Krankenversicherungswesens läßt die Kassen nicht zur Ruhe kommen, deren sie doch zu ihrer gedeihlichen Entwicklung im Interesse ihrer Mitglieder so dringend bedürfen. Kaum, daß die Kassen ihre Einrichtungen den durch die jüngste Gehegung auf diesem Gebiete eingetretenen Veränderungen angepaßt und sich in dieselben hineingelebt haben, werden sie schon wieder mit einer neuen Gehegung „beplankt". Das allererste auf diesem Gebiete ist die dem Reichstage zugegangene Regierungsvorlage, nach welcher das Gesetz über die eingeschriebenen Hilfskassen aufgehoben und durch ein neues Gesetz über die privaten Versicherungsunternehmen unterteilt werden sollen. Unter dem Vorwand, das Publikum vor den Schwindelkassen zu schützen, soll das Kind mit dem Bade ausgeschüttet und sollen die Hilfskassen aus dem Leben unter die Traufe gestellt werden, unter der Bedingung vorausichtlich gar bald die Luft ausgehen würde.

Was es für die Hilfskassen bedeutet, dem Privatversicherungsgesetz unterteilt zu werden, davon geben die Sterbefälle einen kleinen Vorgeschmack, welche bereits diesem Gesetz unterstellt wurden. Kaufleute und aber Tausende von Mark müßten diese Kassen allein für die „versicherungstechnische Ausstattung" bezahlen. Wie oft diese Ausgaben erneut beibringt werden müssen, das mögen die Götter und das Reichsausschickamt wissen. Außerdem aber haben die sämtlichen Kassen jährlich eine Weisener zur Erhaltung dieses Ausschickamtes zu leisten. Das ist aber noch das wenigste. Die bekannten „versicherungstechnischen" Anforderungen, welche das Kaiserliche Ausschickamt aufgrund der „versicherungstechnischen" Gutachten in Bezug auf den Versicherungssatz an die Kassen gestellt hat, sind so enorm, daß die Hilfskassen bestenfalls die Dauer unmöglich handhaben können. Ueberdies sind 43% und 42% Prozent, also beinahe der Hälfte der Einnahmen, genügen dem Ausschickamt nicht; es wird sogar der Grundfuß aufgestellt, daß von einem Ueberfuß so lange überhaupt nicht gesprochen werden könne, als nicht die ganze verjährte Summe des einzelnen Mitglieds durch den Reservefond gedeckt ist! Wenn demnach schon die Sterbefälle Millionenvermögen aufbringen müssen, was wird dann erst in dieser Beziehung die Hilfskassen zugemutet werden, die ja wohl ausnahmslos Kranken- und Sterbefälle zugleich sind! Weitere Schwierigkeiten erwachen den Kassen, namentlich den geizigen, in Bezug auf den Versicherungssatz, sowie ihre Verwaltungstätigkeit im allgemeinen. Es erübrigt sich, an dieser Stelle auf alle die Schwierigkeiten und Kisten im einzelnen einzugehen, welche den Hilfskassen aus dem neuen Versicherungssatz, in dem sie übergeleitet werden sollen, fernerhin entstehen. Wir können getrost die Behauptung aufstellen, daß die Gefahren, welche den Hilfskassen durch den neuesten Akt auf dem Gebiete der Krankenversicherung drohen, erheblich höher sind, als jemals vorher. Werden die Hilfskassen dem Privatversicherungsgesetz unterstellt, so wird diese Tatsache wohl für die meisten Hilfskassen den Anfang ihres Endes bedeuten. Mindestens aber wäre es dann für alle Kassen mit dem Selbstbestimmungsrecht und der Selbstverwaltung so ziemlich vorbei.

Wichtig! Jährlicher freien Hilfskassen ist, diese neueste Verordnung nicht stillschweigend sich aufzulegen zu lassen, sondern laut und eindringlich zu protestieren. Die Zeit drängt, es ist, wenn auch nicht den geplanten Streik gänzlich abzumenden, so doch in seiner Wirkung bedeutend abzumildern.

Zu diesem Zweck berufen die Interessierten einen Kongress der eingeschriebenen, sowie auf Grund landesrechtlicher Vorschriften errichteten Hilfskassen am

den 16. Januar 1906 nach Berlin

ein. Jede Hilfskasse ist verpflichtet, sich auf dem Kongress

vertreten zu lassen; soweit die einzelne Kasse nicht in der Lage ist, selbständig einen Delegierten senden zu können, möge sich dieselbe mit anderen in gleicher Linie etwa gemeinschaftlicher Entsendung eines Delegierten verständigen oder ihre Vertretung dem Delegierten einer größeren Kasse übertragen. Wenn auch auf Grund landesrechtlicher Vorschriften errichteten Hilfskassen nicht gleich dem Privatversicherungsgesetz unterteilt werden sollen, so geschieht dieses doch zweifellos, sobald erst die eingeschriebenen Hilfskassen in den neuen Versicherungssatz übergeführt sind; die ersten haben somit das gleiche Interesse, dagegen Front zu machen wie die letzteren. Jede Kasse kann durch einen oder mehrere Delegierte vertreten sein. Jeder Delegierte hat sich durch ein Mandat zu legitimieren, welches vom Vorstand der Kasse oder der Kassen ausgestellt sein muß, welche der Delegierte vertritt. Die Mitgliederzahl der Kassen ist ebenfalls anzugeben; auch muß das Statut sowie der Rechnungsablauf für 1904 eingereicht werden, um feststellen zu können, ob etwa auch sogenannte Schwindelkassen sich in unsere Reihen mischen wollen. Weitere Bestimmungen in Bezug auf den Kongress erfolgen später.

Anträge, die zu dem Kongress gestellt werden sollen, sind an H. Dellinger, Hamburg 1, Höhe Weichen 34, einzuliefern, und zwar so frühzeitig, daß sie noch gedruckt dem Kongress unterbreitet werden können.

Hamburg, den 15. Dezember 1905.

Der Verband freier Hilfskassen (Eig. Hamburg).

Der deutsche Krankenlaffenverband (Eig. Dresden).

Die vereinigten Hilfskassen von Hamburg-Altona.

Badische Chronik.

Eisenbahn-Unfälle.

Gengenbach, 24. Dez. Samstag Abend halb 6 Uhr stieß der Schnellzug von Offenburg nach Konstanz, der 5 Uhr hier durchfahren sollte, auf dem Uebergang beim Kingstorf auf einen Ranglochwagen; der Wagen wurde zertrümmert, der Fuhrmann ist tot.

Ueber das Unglück selbst ist noch zu berichten: Der Schnellzug von Offenburg nach Konstanz hatte eine halbe Stunde Verspätung. Während dieser Zeit wollte ein Ranglochwagen den Uebergang passieren; derselbe blieb trotz Verspätung und aller Anstrengung auf dem Uebergang hängen. Der Bahnwart stellte zuerst einen Güterzug, der abwärts fuhr; dann telegraphisch wegen der starken Kurve, die hier der Zug zu passieren hat, nicht beobachtet. Bei dem Zusammenprall erfolgte ein fürchterlicher Knack, die Holzstämme wurden wie Streichholz abgebrochen und flogen in die Luft. Der Fuhrmann, der sich noch hinten am Wagen befand, wurde an der Stirn über das Geleise in einen Graben geschleudert, wo man ihn erst nach einer geraumen Zeit schwerverletzt vorfand. Er starb kurze Zeit darauf im Spital. Eine Stange der elektrischen Leitung wurde abgerissen, wodurch die Leitung gestört und die dort befindlichen Wagen-Lampe heruntergerissen wurde, so daß der Uebergang und die Vorstadt völlig ohne Licht waren. Ein Glanz war es, daß die Lokomotive nicht entgleiste, sonst hätte es bei dem vollstetigen Zuge mehrere Menschenleben gekostet. So wurde aber die Maschine bloß leicht beschädigt und die Passagiere kamen mit dem Schrecken davon; der Zug konnte um 7 Uhr wieder weiter fahren.

Erst diesen Sommer wurde der Uebergang durch den Bau des zweiten Geleises verändert. Es laufen jetzt hier fünf Strahlen zusammen; die alten Uebergänge wurden entfernt und dafür Unterführungen hergestellt, wovon die eine, und zwar für leichte Fuhrwerke, passierbar ist. Schon lange wurde die Veränderung beschloßen und dabei betont, daß ein Uebergang für die vielen Fuhrwerke nicht genüge, zudem die neue Anlage recht unpraktisch angelegt ist. Man hätte statt der beiden Unterführungen, die weiter nichts sind als Schuppen, eine größere Unterführung, die für jedes Fuhrwerk passierbar wäre, ausführen sollen, und so wäre der ganze Schaden abgefallen. Es wird dies wahrscheinlich nicht das letzte Unglück sein, wenn keine Veränderung vorgenommen wird. Auch genügend Licht oder wenigstens Erleuchtung in solchen Plätzen sein, damit man es im Voraussehen bei der Hand hat und nicht wie es hier vorkam, erst eine halbe Stunde unterlaufen muß, um Licht zu suchen. Unsere Eisenbahnbureaueurteile spazieren immer am unredlichen Teil und das trägt sich.

n. Eisenbahnen, 25. Dez. Gestern Abend entgleiten auf Station Riegel mehrere Wagen eines aufwärts fahrenden Güterzuges, infolge dessen das Geleise überhört wurde, und die Züge Verspätung erlitten. Der Materialschaden ist anscheinend nicht groß, auch sind keine Menschenleben zu beklagen.

Wiesbaden, 23. Dez. Die Nationalbank ist an der Arbeit. Nachdem man der unheimliche Bürgermeier aus dem Rathaus vertrieben entfernt ist, bezieht man sich, große Arbeit zu machen. Der erste Wahlgang zur Bürgermeierwahl ist bekanntlich ergebnislos verlaufen. Nach § 14 Absatz 2 der Städte-Ordnung müssen vom Stadtrat nun eine, resp. zwei weitere Wahlgänge (abgeben) festgelegt werden. Weil ihm diese Bestimmungen in der jetzigen Situation nicht passen, unterläßt es der Stadtrat ganz einfach, danach zu handeln. Während der Bürgermeierwahl-Camagne hörte man von den Gegnern des „dritten Juristen" dufendmal die Versicherung, daß zwei Juristen vollauf genügen. Kaum hat man aber sich den unheimlichen dritten Juristen los, so erscheint die Personalkommission, die in der ganzen Sache überhaupt

eine höchst sonderbare Rolle gespielt hat, und empfiehlt dem Stadtrat die Anstellung eines juristischen Offiziers, welcher die Unterstellung einer zweiten Wahlhandlung, was der Stadtrat aus getrennter Apportierte. Man hat nun auf dem Rathaus das gestellte Ziel erreicht und glaubt wohl, nicht mehr nötig zu haben, sich hinter allerlei Wortwände verstecken zu müssen.

Man wird auch in kurzen an den Bürgerausschuss kommen mit der Zustimmung, den Beschluß von 6. Nov. folgen soll, wieder umzusetzen. Dies heißt nun doch mit dem Bürgerausschuss Schindeln freieren. Man muß die Stadtratsbeschlüsse sehr tief einschärfen, wenn man jetzt offen sagt, in der Weise zu operieren. Die Stadtratsbeschlüsse, die am 6. November für die Frage 6 gestimmt haben, werden entschieden Protest einlegen gegen ein solches Verfahren. Die Freunde der Anstellung eines Juristen handeln überdies sehr unklar, wenn sie eine derartige Politik unterstützen. Man wird es sich sehr überlegen müssen, ob man angeht, solcher Machinationen überhaupt noch für die Wahl eines technischen Bürgermeiers zu haben ist.

Am Samstag wollte der Goldarbeiter Wendelin Schuster in einem Zimmer, in dem mehrere Wauer ihre Schlafstelle haben, für mehr Ruhe sorgen. Als einer der Schlafgänger sich mißliebiger über ihn ausließ, beschloß ihn bedrohlich, holte Schuster einen alten bayrischen Kavalleriehelm, den er im Besitz hatte und parierte mit dem Schilde zu ihm, den Schabel. Wauer mußte schmerzlich um Krankenhaus verbracht werden. Schuster ist verhaftet. Wauer hatte sich in Wette erhoben, wodurch sich Sch. bedrohlich glaubte.

Das große Bezirksamt hier hat in den letzten Tagen etwa 70 Wirtse mit Gelbstrafen von je 20 Mark belegt, weil sie ihre Bierpreise durch andere als die von dem Bezirksamt aufgestellten Personen hatten reinigen lassen. Die Wirtse beantragen nun gerichtliche Entscheidung.

Nach einer Mitteilung im Gen.-Anz. haben sich die von der Stadt angekauften Sachverständigen für den Umbau des hiesigen Bahnhofs zum einen einer vollständigen Unterführung als Verbindung zwischen der Stadt und dem neuen Nordbahnhof ausgesprochen. Man begt hier die Hoffnung, daß das Gewicht dieser Sachverständigen-Berurteilung die große Generaldirektion veranlaßt, ihren Standpunkt, wonach sie nur eine Ueberführung zulassen will, zu modifizieren.

Freiburg, 24. Dez. Als Weihnachtsfesten der Stadtpagen ein in die Interessenten der hiesigen Fremdenbureau kann die Behauptung von 2000 zu den Vorarbeiten einer Kurhaus-Anlage durch die letzte Bürgerausschussung beigegeben werden. Da die Mehrheit des Bürgerausschusses, wie nicht anders zu erwarten, durch obige Vermittlung A gelogt hat, so dürfte das W nicht ausbleiben. Das genannte Projekt soll in nächster Nähe des Wasserfalles ausgeführt werden. Der schönste Teil des Wasserfalles wird dem zu errichtenden Kurpark mit einbezogen. Zur Erlangung von Plänen soll ein Preiswettbewerb stattfinden, woran sich alle deutschen Architekten beteiligen können. Als Preise werden folgende Summen ausgesetzt: 800, 600 und 400 Mark. Am Vorliegenden des Preisrichterkollegiums soll, wenn möglich, ein höherer Staatsbeamter der Bauabteilung genommen werden.

Die sozialdemokratischen Bürgerausschussmitglieder stimmen die geschloßen gegen das Projekt der diesbezügliche Satz in Nr. 60 des Reichsanzeigers vom 1. d. M. Im ganzen stimmten 10 Ausschussmitglieder dagegen, darunter ein Sozialdemokrat. Die sozialdemokratische Gegenpartei erklärt sich daraus, daß das Projekt nicht in Interesse des größten Teiles der hiesigen Bevölkerung, borsnehmlich aber nicht vom Vorteile der hiesigen Arbeiterchaft ist und Treiben in der Hauptgasse gemäßigter Indusrieort ist, ein Fremdenverkehr also je nach den Witterungsverhältnissen nur 2-3 Monate im Jahre dauert. Diese Zeit hat zur Folge, daß die Lebenshaltung der Arbeiter verteuert wird und auch dann noch teilweise anhält, wenn wir uns nicht in der Saison befinden.

Deshalb die industrielle Entwicklung nicht gehindert werden soll, wird es auf die Dauer wohl kaum möglich sein, diesen Erwerbszweig gerecht zu werden, denn niemand kann zwei Herren dienen."

* Freiburg, 27. Dez. Als Nachfolger des verstorbenen Professors für pathologische Anatomie, Mor. Hofrats Dr. Ziegler, hat der Obermedizinalrat Professor Dr. Schmidt, Mitglied des Sachsischen Landesmedizinalkollegiums, einen Ruf erhalten.

* Eingen, 27. Dez. Die Firma Gebrüder Sulzer in Winterthur kaufte hier ein großes Terrain, um darauf eine Maschinenfabrik zu errichten.

* Mannheim, 26. Dez. Vermittelt wird der zehn Jahre alte Sohn des Kaufmanns Karl August Pfannstiel.

Die Wein- und Nahrungsmittelverfälschung des Reichstagsabg. Sartorius.

Gr. Frankenthal, 23. Dez.

V.

Fünfter Tag der Verhandlung.

Sartorius.

Seit heute wird zunächst Kaufmann Julius Schäfer durch den Sachverständigen Sartorius aufgelesen. Sartorius kaufte seit dem 1. 1896 große Quantitäten Zucker. Die Höhe der Quantitäten er nicht angegeben. Sartorius kaufte stets per Kasse und wünschte, daß die gekauften Quantitäten nicht gebücht werden. Andere Kaufleute stellten an ihn daselbe Verlangen. Er habe sich deshalb nur auf lofen Zetteln Aufzeichnungen gemacht und sobald das Geschäft erledigt war, letztere vernichtet. Zu vergangenen Herbst

Von Karl Rautsch. — Massenkampf in der Zentrumpartei. Von J. Weersfeld. — Biologischer Sozialismus. Von M. Weer. — Hierarchische Rundschau: Leon Strapie, Die Kinderhilfe, Hermann Delle, Unteram Rad, Von Franz Dietrich, Jahrbuch des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, Von S. Pfeiffer, Bilder aus Südschweiz, Von W. Bloß.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postämtern und Aeporen zum Preise von 1.25 pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Probenummern stehen jedermann zur Verfügung.

Abtuns. Kritische Wochenchrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen. (Herausgeber: Georg Verward.) Inhalt vom 51. Heft des zweiten Jahrganges: Der Preisverfall in Bremen-Hamburg, Von Wiering; Amerikanische Banken; Neue der Freie; Wirtschaft; Vom patriotischen Erbe; Ruffenputz; Koblenzbrauerei; Gedanken über den Geldmarkt. Von S. Bloß; Aus der Welt; Chefs und Angestellte; Generalverammlungen. (Abonnements einschließlich der Post und Buchhandlung 3.50 Mark, Kreisband 4 Mark. Probeheft gratis in jeder Buchhandlung und vom Verlag, Berlin-Grotenburg, Goethestraße 69.)

Kleines Feuilleton.

Parlamentarische Redebühne. „Ich habe die Hosen des Herrn Ministerpräsidenten an dem Tag der Demonstration nicht unterläßt, weil ich solche Sachen, die ich dort gefunden hätte, nur ungern finde." Mit der Demonstration meinte der Redner die Wiener Wahlrechtsdemonstration, die dem Ministerpräsidenten Gauthier einen solchen Schrecken eingejagt haben soll, daß — man das Uebergebe verziehen wird. Der Vorgabe ist die duftige Redeblume im Wiener Parlament aus dem ungeschicklichen großen Maul des scheidenden Grafen Sternberg, eines Wälder in österreichischer Ausgabe.

Der Steuerkönig.

Wer rettet so scharf durch Did und Dima? Es ist der Herr Stengel, er sucht Gewinn. Er hält den Wägel in seinem Arm, Dem wird es so schwül, dem wird es so warm.

Literatur.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist loben das 13. Heft des 24. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Festes haben wir hervor:

Die große Fiebel. — Die Agrarfrage in Russland.

Sozialdemokratische Partei Freiburg i. B.
 Sonntag den 31. Dezember 1905, nachmittags halb 4 Uhr in der Kunst- und Festhalle
Jahreswende-Feier

verbunden mit Gabenverlosung und Tanz, sowie unter Mitwirkung der Kapelle „Harmonie“, Gesangverein „Freundschaft“, „Freie Turnerschaft“ und „Arbeiter-Radfahrerverein „Frisch auf“.

Hierzu laden wir jedermann, insbesondere die Arbeiterchaft, freundlichst ein. Preis der Programme im Vorverkauf 25 Pfg., an der Kasse 30 Pfg. Dieselben sind im Vorverkauf an den bekannten Stellen zu haben. Geschenke zur Verlosung können jederzeit bei W. Engler, Rheinstraße 64, Strikerhaus sowie Samstag und Sonntag in der Festhalle abgegeben werden.

Das Festkomitee.
 5017

Georg Mappes, Karlsruhe
 Karl-Friedrichstrasse 20 vormals August Mappes Karl-Friedrichstrasse 20
 empfielt

Nähmaschinen, Strickmaschinen, Fahrräder
 Pfaff und Phönix für Haus- und Gewerbezwecke Original-Pfaff
 die in Bezug auf Vollkommenheit und Leistungsfähigkeit unerreicht dastehen.

Unentgeltlicher Unterricht auch im Wäschestopfen und der modernen Kunst-Stickerel
 Reparatur-Werkstätte, sowie Lager in allen Zubehörtellen 4409

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins Karlsruhe.

Otto Matheis Tuchversandhaus, Kaiserstr. 87
 Beachten Sie bitte meine Auslage.



Gründliche
Ausbildung
 in allen
Handelsfächern.
 Kostenlose
Stellenvermittlung.

Neue Kurse beginnen
 am 1. Dezember cr. und 2. Januar 1906.
Handelsschule Rothermel
 Blumenstrasse 4
 Von kaufm. Vereinen und ersten Firmen
 empfohlenes Institut.

Aufnahme
 von
Damen und Herren
 jedes Alters.
Lehrplan
 gratis und franco.

Mina Lebermann
friedrich Sigmund
 Verlobte 5048
 Karlsruhe. Eberbach a. N.
 Weihnachten 1905.

C. Jessen, Weinhandlung,
 Karlstraße 29a. & Karlsruhe (Baden).
 Oberländer Weißweine . . . zu 45, 50, 60, 70, 80 Pfg. per Liter.
 Oberländer Rotweine . . . zu 70, 80, 90, 100 Pfg. per Liter.
 Bouquetreiche spritzige Roséweine . . . von 60-120 Pfg. per Liter.
 Reiche Auswahl in vorzüglichen Flaschenweinen
 bester Marken und Jahrgänge. 4428
 Offener Niederlag . . . per Liter 55 Pfg.
 Deutsche und franz. Schaumweine, Bordeaux und Burgunder.
 Südwine, Cognac, Liköre etc. Preislisten und Proben frei ins Haus.
 Mitglied des Rabattsparvereins.

Herren-Wäsche
 Grosse Auswahl
Kragen, Manschetten, Vorhemden,
Hosenträger, Socken, Trikot-
Unterzeugen. — Kravatten jeder Art.
 Flanellhemden in bekannt guter Qualität.
 Oberhemden, weiss und bunt.
 Nur eigenes Fabrikat.
August Schulz, Karlsruhe
 Herrenstrasse 24. 4981

Versuchen Sie gefl.
Schusters Kaffee
 Vielfach preisgekrönter reiner Bohnen-Kaffee
 Anerkannt beste Marke o Prachtvolle Zugaben
 Seit 50 Jahren eingeführt und beliebt. Zu haben in den
 Delikates- und Kolonialwaren-Geschäften **M. Schuster,**
 Bonn a. Rhein, Kaffee-Gross-Rösterei gegründet 1867.
 Generalvertreter **Norbert Sinsheimer**
 Karlsruhe, Adlerstrasse 6.

Schafwollenes
Strickgarn
 zu Socken und Strümpfe
Läuft nicht ein und filzt nicht.
 — Echt zu haben bei —
L. & S. Dreyfuss
 Kriessstrasse 8, Ecke Kronenstrasse 4680
 und an allen durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen.

Die billigsten, vorteilhaftesten Kohlen
Braunkohlen - Brikets
 4127 40

 per Zentner Mk. 1.15 frei ins Haus.
 subrenweise 1.10
Albert Köimel, Karlsruhe, Hardtstr. 24.

Westendhalle Mühlburg.
 Von heute ab täglich, auch über die Feiertage 5024
Preis-Regeln.
 13 Preise je 150, 120, 80., 75., 50., 40., 30.,
 20., 15., 10., 10., 10., 10.— Mk.
 1 Serie (9 Angeln) kostet 1.— Mk.
 Ausgezeichnete neu renovierte Regelmahl!
 19 tadellose Angeln stehen zur Verfügung.
 Es ladet höfl. ein
Xaver Marzloff, Wirt.

Kaffee, gebr.,
 u 1.— M.
 Karlsruher Mischung,
 Flach und Perl, u 1.20 M.
 Berliner Mischung,
 u 1.40 M.
 Wiener Mischung,
 u 1.60 M.
Malzgerste, gebrannt,
 u 20 3, 8 u 50 3
Tea, hochfein kräftig,
 u 1.60, 2.—, 2.40 u 2.80
Teestaub,
 u 1.20 M.
Saferkakao,
 u 1.— M.
Kakao, reiner deutscher
 u 1.10 M.
Kakao, reiner deutscher la
 u 1.50 M.
Kakao, holländischer
 u 1.90 M.
Bruch-Chokolade,
 u 80 3
 Würfelzucker fein 23
 Grieszucker nord. 22
 Staubzucker deutscher 24
 empfielt
Fr. W. Hauser Ww.
 21 Erbprinzenstraße 21.
 Telefon 484.
 Prompter Versand nach aus-
 wärts. 4668

Maler
 Jüngerer, tüchtiger
 gleichgültig ob ledig oder verheiratet,
 der über ein Vermögen von circa
 2- bis 4000 Mk. verfügt, auch ohne
 Vermögen, wenn er 2 gute Bürgen
 stellen kann, kann sich in einem hüb-
 schen, vorwärts kommenden bairischen
 Amtsstädtchen eine sichere und an-
 genehme 5048

Existenz
 erwerben Alles nähere unter W.
 3742 durch Hansaufsein u. Bogler
 M.-G., Karlsruhe.

Gänselebern
 werden fortwährend angekauft:
 Zähringerstr. 88, nächst der
 Adlerstraße. 4192

Durlach.
Musikalien-Handlung.
 Violinen von 3.80 Mk. an, Mandolinen von 10 Mk. an,
 Gitarren von 7 Mk. an, Akkordzithern von 7.50 Mk. an,
 Ziehharmonikas von 3.50 Mk. an, Ocarinas von 35 Pfg.
 an, Mundharmonikas von 10 Pfg. an, Trommeln von 60 Pfg.
 an, sowie alle Instrumente und Aritikel. Schule und Noten
 für Klavier und sämtliche Instrumente. Vorzügliche Saiten.
 Stimmen von Akkordzithern. Erzielte Musik-Interiort.
K. Ströhle 6082
 Kirchstr. 9, hinter dem Rathaus.

Beachten Sie
 bitte meine Ausstellung und Preise in
Uhren, Gold- u. Silberwaren
 Grösste Auswahl! Billigste Preise!
 2 Jahre Garantie. 4918.6
Karl Faller, Uhren und Goldwaren
 64 Kaiserstrasse 64, gegenüber der kleinen Kirche.

Bekanntmachung.
 Nr. 27458. Die städtische ambulatoische Klinik im Rathaus, Zimmer
 Nr. 84, ist an den bevorstehenden Sonn- und Feiertagen geschlossen.
 An diesen Tagen können die Herren Stadtbürger in dringenden
 Fällen in ihren Wohnungen aufgefordert werden. 4971
 Karlsruhe den 20. Dezember 1905.
 Arbeiterversicherungs-Kommission:
 Dr. Dörflmann.

Rotwein
 Liter offen von 60 Pfg. an,
 1/2 Flasche von 60 Pfg. an
französ. Rotwein
 von Prinz Loewenstein
 per Liter 85 Pfg.
 garantiert rein
Medoc
 per Flasche Mk. 1.10.
Bad. Weißweine
 Liter von 50 Pfg an,
 1/2 Flasche von 45 Pfg an
Schaumweine
 Flasche von Mk. 2.50 an.
C. L. Sickinger,
 Marienstrasse 35.
 Telefon 1406.

Grosse Wohltätigkeits-
Geld-
 Lotterie der Krankenspflege-Anstalten
 vom Roten - Strassburg i. E.
 Ziehung sicher 20. Januar 06
6052 Bargew. o. Abzug Mk.
70,000
 1. Hauptgew. Mk. 20,000
 2. Hauptgew. Mk. 10,000
 3. Hauptgew. Mk. 5000
 3 à 1000 = 3000
 6 à 500 = 3000
 30 à 100 = 3000
 60 à 50 = 3000
 5950 zusammen 23,000
 11 Lose 10 Mk.
 Los 1 Mk. Porto u. Liste 80 Pfg.
 versendet:
 J. Stürmer, General-Agent,
 in Karlsruhe: Carl Götz,
 Hebelstr. 11/15.

Möbel.
 Alle Sorten Holz- und Polster-
 möbel, vollständige Betten, Spiegel,
 Stühle, Bilder, Klappstühle, Kinder-
 wagen, Sportwagen etc. kauft man
 gut und billig bei
Karl Epple
 in Firma Karlsruher Möbelhalle
 Kaiserstrasse 23. 2

Emil Gehri,
Uhrmacher,
 Freiburg i. B., Merianstr. 2,
 empfiehlt sein Lager in
 Taschenuhren, Regulateuren
 Wanduhren, Freischwinger, Wecker
 Uhrketten usw.
Reparaturen
 prompt und billig. 4572
 3-jährige Garantie!

Rotwein
 zu Glühwein,
 offen per Liter 60 Pfg.,
Punschessenzen, Liköre etc.
 empfielt billigst 5049.3
A. Spelling, Weinhandlung,
 Göthestraße 28, Baden.

Trauringe
 ohne Vöthfuge, gefebl. geschliffen,
 am billigsten und in größter Aus-
 wahl bei 8422
August Pfetsch,
 Inh.: Oskar Kirjste,
 Kriessstraße 12.

Divan!
 Ganz neue Taschenbänke mit Roh-
 haar 50, 55, 60, 65 M. Otto-
 manne mit Decke 36 M., feine Gar-
 nituren 145 M. Große Auswahl
 für praktische Wohnzimmerschöpfung.
 Nur gute solide Arbeit unter Garantie.
 4561 R. Köhler, Tapezier,
 Schützenstr. 56.

Standesbuch-Auszüge der
Stadt Karlsruhe.
 Geburten:
 16. Dez.: Marie Luise, B. Josef
 Maier, Wirt, 20.: Anton, B. Anton
 Strobel, Stadtagelöhner. Alan Morik,
 B. Gottlieb Hüffe, Rader. 21.: Emil,
 B. Hermann Reufner, Maschinen-
 schlosser. Wilhelmina, Bat. Josef
 Haag, Maurer. 22.: Maria Karo-
 rina Theresia, B. Regina Baumann,
 Mel.-Deizer.
 Cheaufgebote:
 21. Dez.: Friedrich Dreier von Delfs-
 büchelbad, Ritter hier, mit Mathilde
 Doss von Steinmauern. Ludwig
 Heier von Feldennach, Tagelöhner
 hier, mit Johanne Wehner Wittwe
 von Elmohheim Friedrich Gräber
 von hier, Wegger hier, mit Christine
 Ott von Reutshausen. Heinrich
 Feuerlein von Mannheim, Blumen-
 händler hier, mit Anna Dundenbad,
 geb. Flach von Pöhlent. August
 Helius von Eberbach, Schlosser hier,
 mit Hofine Klöbig von Schwabenheim.
 Chefschiedungen:
 9. Dez.: Josef Dreier von Delfs-
 büchel, Fabrikarbeiter hier, mit Elise
 Hüfman von Helmstadt. Wilhelma
 Karher von hier, Kupferer hier, mit
 Maria Mad von Schwabenheim.
 Todesfälle:
 17. Dez.: Karl, alt 25 J., Bat.
 Alois Kern, Tagelöhner. Hedwig,
 alt 28 J., B. Robert Höfner, Hilfs-
 schaffner. Eugen, alt 2 M. 28 J.,
 B. Franz Rudolf, Heilenhauer. Franz,
 alt 4 M. 19 J., Bat. Anton Storf,
 Hausmeister. 18.: Hermann Martin,
 Soldat, ledig, alt 22 J. Albert
 Knappe, Händler, ledig, alt 24 J.,
 Anna, alt 1 M. 28 J., Bat. Felix
 Weiss, Fuhrmann. Elise Huber, alt
 15 Jahre, Tochter des + Schlossers
 Berthold Huber. 19.: Paul alt 4 J.,
 B. Karl Waisch, Briefträger. 20.:
 Luise Epäp, alt 40 J., Witwe des
 Wagnmeisters a. D. August Epäp